



Die Lausitz Neue Perspektiven für eine starke Region

Lausitzdialog 25. Juni 2018, Spremberg

Inhalt:

Vorwort	3
Woher wir kommen	4
Was jetzt auf dem Spiel steht.....	6
Warum wir es hinbekommen können	9
Die Lausitz-Strategie.....	10
Bund und EU	13
Mit gebündelten Kräften.....	13
 Strukturentwicklung: Beispiele aus der Lausitz	
ABB Cottbus	14
Saatgut aus Rekultivierung	15
Rüdiger Lange (irL) im Gespräch.....	16
Krebsforschung Attomol.....	18
Existenzgründung am OSZ.....	19



Liebe Freundinnen und Freunde der Lausitz,

ein Leitbild ist wie ein Leuchtturm. Es verschafft Orientierung über den weiteren Weg. Darum ist es gut, dass sich die Bürgerinnen und Bürger der Lausitz ab heute in einem breit angelegten Prozess mit der Frage beschäftigen werden, welchem Leitbild ihre Region in den nächsten Jahrzehnten folgen will. Diese Selbstverständigung wird den Zusammenhalt der Region stärken. Und sie wird der Lausitz helfen, ihre Interessen mit noch mehr Schlagkraft nach außen zu vertreten.

Das werden wir brauchen, wenn – schon ab morgen – in der neuen Struktur-Kommission der Bundesregierung über die Zukunft der deutschen Kohleregionen verhandelt wird. Und: Je klarer die Lausitz selbst auftritt, desto effektiver kann die Landesregierung ihre Anliegen unterstützen. In diesem Sinne wünsche ich dem Lausitzer Leitbildprozess gutes Gelingen.

Glückauf!

Dietmar Woidke

1. Woher wir kommen

Über die Lausitz sind eine ganze Menge Missverständnisse im Umlauf. Manchen fällt bei diesem Namen nur der einzigartig schöne Spreewald ein – tatsächlich eine der außergewöhnlichsten Landschaften Europas. Andere bringen mit der Lausitz ausschließlich Braunkohle und Tagebau, Kraftwerke und rauchende Schloten in Verbindung. Sie halten die Region für eine zwar traditionsreiche, aber leider auch wenig zukunftssträchtige Energie- und Industrielandschaft am östlichen Rand von Deutschland.



Berühmte Lausitz: Spreewald

Klischees wie diese sind viel zu einfach gestrickt. Denn die Wirklichkeit sieht inzwischen weitaus bunter aus. Die Lausitz heute, das ist eine vielfältige Region in Bewegung, gelegen mitten im Herzen des neuen Europa zwischen den dynamischen Großräumen Berlin und Dresden, Leipzig und Breslau. Hier finden sich wunderschöne Naturlandschaften ebenso wie hochmoderne Unternehmen, lebendige Städte ebenso wie zauberhafte Dörfer. Und Menschen voller Ideen und Tatendrang, die fest an die Kraft ihrer Lausitzer Heimat auch unter veränderten Bedingungen glauben.

Industriell geprägt seit Generationen ist diese Region. Zupackend, produktiv und fleißig sind die Menschen hier. Jahrzehntlang war die Lausitz eine führende Textilregion, die Elektro- und Maschinenindustrie war hier zu Hause. Aus dem Boden der Lausitz wurde die Energie geholt, die vier Jahrzehnte lang die DDR am Laufen hielt. Und aus der Lausitzer Braunkohle

stammt auch heute noch jede zehnte Kilowattstunde Strom, den Deutschland verbraucht.



Traditionelle Lausitz: Jugendgruppe in Raddusch

Auf dieses Erbe und diese Leistung ihrer Industrie- und Energieregion sind die Menschen in der Lausitz stolz. Zu Recht. Aber mit genauso viel Stolz können sie auf den beeindruckenden Weg zurückblicken, den sie seit dem Ende der DDR zurückgelegt haben. Denn dieser Weg war hart und steinig. Noch 1989 waren etwa 80.000 Menschen direkt in der Lausitzer Braunkohlewirtschaft beschäftigt, Tausende in der Textilindustrie. Dann folgte innerhalb kürzester Zeit der brutale Absturz. Heute hängen in der brandenburgischen und sächsischen Lausitz nur noch etwa 8.000 Arbeitsplätze unmittelbar von der Braunkohleverstromung ab.



Energie aus der Lausitz: Tagebau Welzow

Trotzdem bildet die Braunkohle immer noch das wirtschaftliche Rückgrat der Region. Weitere 16.000 Arbeitsplätze in der gesamten Lausitz werden indirekt durch die Braunkohle gesichert. In die Wertschöpfungsketten der LEAG, die ihre Konzernzentrale in Cottbus hat, sind zahlreiche

Unternehmen als Zulieferer oder Dienstleister eingebunden. Und die Beschäftigten der Energiewirtschaft tragen mit ihrem Einkommen wesentlich zum Wohlstand in der Region bei: Derzeit steht die Lausitzer Braunkohlewirtschaft für eine Lohnsumme von 500 Millionen Euro und eine Investitionssumme von 600 Millionen Euro jährlich.



Strom aus der Steckdose: Kraftwerk Jämschwalde

Mit ihrer Arbeit prägen die Beschäftigten der Braunkohlewirtschaft die Lausitz bis heute. Doch genauso verdient um ihre Region machen sich die vielen Menschen, die nicht (oder nicht mehr) in der Kohlewirtschaft tätig sind.

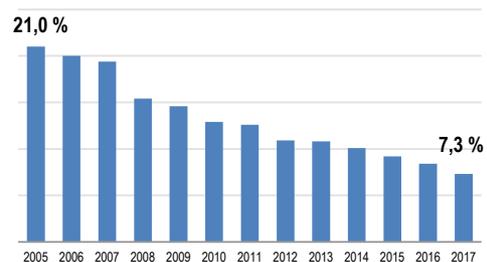
Längst hat sich die Region geöffnet für Wandel, Entwicklung und Erneuerung. Schon jetzt ist sie auf dem besten Weg, ihr wirtschaftliches Fundament zu verbreitern. Hunderttausende Lausitzer und Lausitzerinnen haben in den vergangenen Jahrzehnten neue Wege suchen müssen – und in den allermeisten Fällen trotz vieler Rückschläge auch gefunden. Unzählige haben neues Wissen erworben, neue Erfahrungen gemacht, neues Selbstbewusstsein gewonnen.

Und nicht wenige, die ihre Lausitzer Heimat in den schwierigen neunziger Jahren auf der Suche nach Arbeit und besseren Lebensperspektiven verließen, kehren inzwischen hierher zurück. Wieder andere finden als Zuzügler von außen in der Lausitz ihre neue Heimat. Alle zusammen tragen sie dazu bei, dass sich in der Region zunehmend innovative Branchen, neue Berufe und Sichtweisen etablieren können. So

wird die Lausitz nach und nach noch lebenswerter, noch dynamischer und internationaler.

Dies alles trägt zur dynamischen Erneuerung bei. Tatsächlich können sich die Erfolge des Lausitzer Aufbruchs der vergangenen Jahre gut sehen lassen:

- Die Wirtschaftskraft (Bruttoinlandsprodukt / Einwohner) liegt in der Lausitz heute *klar über dem Brandenburger Durchschnitt*.
- Die Einkommen der Beschäftigten in der Lausitz sind *deutlich gestiegen*.
- Wirtschaftswachstum und Produktivität sind in der Lausitz *stärker gestiegen* als in Brandenburg oder auch in Deutschland insgesamt.
- Die Lausitzer Wirtschaft differenziert sich aus, neue Branchen, Geschäftsfelder und Arbeitsplätze sind entstanden. Zugleich aber ist das industriell geprägte Profil der Region erhalten geblieben.
- Die Arbeitslosigkeit ist in der Lausitz in den Jahren seit 2004 im Vergleich der Brandenburger Regionen *besonders stark gesunken*.



Arbeitslosenquote im Agenturbezirk Cottbus bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen (LDS, EE, OSL, SPN, CB – ab 2012 inkl. Geschäftsst. KW)
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

- Der Anteil der Industrie an der Gesamtwirtschaft liegt hier höher als anderswo in Brandenburg und auch in Deutschland insgesamt; dasselbe gilt für die Quote der hoch-

wertigen industriellen oder industrienahen Arbeitsplätze.

- Zur positiven Gesamtentwicklung der Lausitz hat die Förderpolitik der Landesregierung, des Bundes und auch der EU beigetragen.
- Zwischen 1990 bis 2016 sind alleine im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ 4.200 Millionen Euro Fördermittel in die Lausitz geflossen.

Kurz: Die Lausitz hat sich in den vergangenen Jahren dynamisch entwickelt. Sie steht heute als eine der wirtschaftlich stärksten Regionen Ostdeutschlands da. Die schweren Erschütterungen und Rückschläge der neunziger Jahre haben die Menschen in der Region mit viel eigener Kraft bewältigt. Sie haben den Blick nach vorne gerichtet und tatkräftig angepackt. Ihre beeindruckende Aufbauleistung darf nicht vergebens gewesen sein.



Wichtiger Arbeitgeber in der Region: BASF Schwarzheide

2. Was jetzt auf dem Spiel steht

Über die Zukunft der Braunkohle als Energieträger wird in Deutschland intensiv diskutiert. Das ist verständlich. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die angesichts der globalen Klimakrise möglichst schnell aus der Förderung und Verstromung der Braunkohle aussteigen wollen. Deutschland werde ohne den umfassenden Umstieg auf erneuerbare Energieträger seine Klimaziele nicht erreichen und an der Energie-

wende scheitern, argumentieren sie. Das Ende des „fossilen Zeitalters“ sei überfällig.

Tatsächlich hat Brandenburg für den Klimaschutz bereits einen großen Beitrag geleistet – und wird das auch weiterhin tun, denn es ist notwendig. Es ist das führende Bundesland bei der Produktion Erneuerbarer Energie aus Wind, Sonne und Biomasse. Als Vorreiter auf diesem Gebiet wurde Brandenburg dafür bereits mehrfach ausgezeichnet. Und längst sind diese Energien auch ein großer Arbeitgeber.

Das darf aber den Blick auf die Realitäten nicht einengen. So stehen auf der anderen Seite diejenigen, die einen schnellen und vollständigen Umstieg auf erneuerbare Energieträger zwar ebenfalls für wünschenswert, aber mittelfristig nicht für machbar halten. Sie sagen, mit Wind und Sonne könne nicht dafür gesorgt werden, dass an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr Strom aus der Steckdose kommt. Oberstes Ziel der Energiepolitik müsse es sein, eine verlässliche und bezahlbare Energieversorgung zu sichern. Als modernes Industrieland sei die Bundesrepublik auf jederzeit verfügbare Energie angewiesen.

Auch die Brandenburger Landesregierung hält eine Energieversorgung allein aus erneuerbaren Energien auf absehbare Zeit für unrealistisch. Etwa weil es bislang weder technisch noch wirtschaftlich möglich ist, große Stromspeicher zu errichten, mit denen ein Land von der Größe Deutschlands eine „Dunkelflaute“ – das unvermeidliche Ausbleiben von Wind- und Sonnenenergie über mehrere Tage hinweg – überbrücken könnte. Und weil der Netzausbau noch nicht ausreicht, um den erneuerbar produzierten Strom kurzfristig von der einen Ecke des Landes in die andere zu transportieren.

Solange Speicher und Netze nicht ausreichen, werden daher konventionelle Energieträger wie die Braunkohle gebraucht, um in Deutschland Wertschöpfung und gute Arbeitsplätze zu si-

chern, zumal der Stromverbrauch auch aufgrund der künftigen e-mobility zwangsläufig steigen wird.



Regenerative Energie: Windkraftanlagen bei Jänschwalde auf Rekultivierungsflächen

Überstürztes Abschalten oder durchdachte Exit-Strategie – wie diese Debatte ausgeht, davon hängt für Deutschlands Zukunft eine ganze Menge ab. Für die Perspektiven der Lausitz und ganz Brandenburgs sogar noch viel mehr. Gute klimapolitische Absichten verfehlen ihr Ziel, wenn sie die ganz konkreten Lebensperspektiven ganz konkreter Menschen an ganz konkreten Orten zunichte machen. Darum hat sich die Brandenburger Landesregierung stets energisch dagegen ausgesprochen, Entscheidungen über den Ausstieg aus der Braunkohle übereilt und ohne Rücksicht auf diejenigen zu treffen, die von diesen Entscheidungen am härtesten betroffen sind.

Klar ist allerdings zugleich: Die Ära der Braunkohle in der Lausitz geht zu Ende, der Abschied von der Kohleverstromung kommt. Im Jahr 2017 hat die LEAG als Betreiberin der Lausitzer Tagebaue und Kraftwerke ihr „Revierkonzept“ vorgelegt. Darin kündigt das Unternehmen an, die Braunkohleverstromung in der Lausitz bis Anfang der vierziger Jahre schrittweise herunterzufahren.

Nicht um das „Ob“ des Abschieds geht es deshalb in Wirklichkeit, sondern um das „Wie“: um die Umstände und die Bedingungen des Um-

baus, der den Menschen und Unternehmen in der Lausitz bevorsteht. Um Berechenbarkeit, Planungssicherheit und neue Perspektiven für die Region. Die Menschen und die Unternehmen in der Lausitz brauchen ausreichend Zeit und Ressourcen, um sich neue Betätigungsfelder zu erschließen.

Denn wie es in den kommenden Jahren mit der Lausitz weitergeht, das hat Bedeutung weit über die Lausitz hinaus. Dies gilt in wirtschaftlicher Hinsicht, ebenso sehr aber auch in gesellschaftspolitischer. Deshalb tun alle verantwortlichen politischen Akteure – ob in Berlin oder Brüssel, in Potsdam oder Dresden und auch vor Ort in der Lausitz gut daran, zugunsten der Region gemeinsam zu agieren.

Nicht nur in den USA, sondern auch in manchen europäischen Gesellschaften zeigt sich derzeit erschreckend deutlich, welche verheerenden gesellschaftlichen und politischen Folgen es haben kann, wenn aus Industrieregionen ersatzlos *ehemalige* Industrieregionen werden: Regionen ohne Zukunft und Perspektiven. Regionen, in denen entmutigte Menschen irgendwann ihre letzten Hoffnungen auf politische Scharlatane setzen, die ihnen das Blaue vom Himmel versprechen.

Wo alte Industrieregionen wie der amerikanische *Rust Belt* auf Dauer von Entwicklung und Fortschritt abgehängt werden, da breitet sich gesellschaftliche Zerrüttung aus. Solche Verhältnisse müssen wir bei uns in Deutschland im 21. Jahrhundert um jeden Preis verhindern - aus *wirtschaftlichen* Gründen und aus *sozialen* Gründen. Aber auch aus *politischen* Gründen – nämlich deshalb, weil unsere Demokratie die fortgesetzte Verödung ganzer Regionen ganz einfach nicht verkraften würde.

Denn wo Menschen dauerhaft von Fortschritt, Entwicklung und Lebenschancen abgehängt werden, da gehen sie für die Demokratie verloren. Da gehen auch Weltoffenheit und Toleranz

verloren, ohne die keine Region heute lebenswert und wirtschaftlich erfolgreich sein kann.

Darum wird die Lausitz ein entscheidender Testfall sein: Dafür, ob wir im 21. Jahrhundert in Deutschland wirklich alles daran setzen, vergleichbare Zustände wie in den USA abzuwenden; ob wir gelernt haben aus gesellschaftlichen und politischen Fehlentwicklungen, wie sie andernorts bereits eingetreten sind.



Anziehungspunkt am Rande der Lausitz und wichtiger Arbeitgeber: Tropical Islands

In Europa haben sich insgesamt 42 bisherige Kohleregionen im Wandel in der „Kohleplattform“ der EU zusammengetan. Gemeinsam mit EU-Kommission und EU-Parlament werden sie nach den am besten geeigneten Wegen suchen, den Ausstieg aus der Kohle wirtschaftlich erfolgreich und zugleich sozialverträglich hinzubekommen. Brandenburg ist Gründungsmitglied dieses Bündnisses und Vorreiter bei dieser Entwicklung.

Wenn wir wollen, dass Europa *insgesamt* im 21. Jahrhundert erfolgreich ist, dann müssen uns Strukturentwicklung, Energiewende und Klimaschutz *überall* in der EU gelingen. Dafür allerdings muss Deutschland mit besonders gutem Beispiel vorangehen, vorbildhafte regionale Lösungen schaffen und beweisen, dass menschengerechter regionaler Wandel möglich ist. Als kompakte Bergbau- und Industrieregion kann die Lausitz zu einem Leuchtturm für die erfolgreiche Weiterentwicklung von Kohle- und Industrieregionen in ganz Europa werden.

Solche Vorbilder werden in Europa jetzt dringend gebraucht. Denn der Wandel klopft überall in vergleichbarer Weise an die Tür, in allen Ländern und Regionen, in Städten und Unternehmen. Die Internationalisierung, die Computerisierung der Arbeit und die Anforderungen der klimabedingten Energiewende machen überall neue Lösungen und neue wirtschaftliche Geschäftsmodelle erforderlich. Und in diesem Wandel stecken wir bereits mittendrin. Nicht nur in der Lausitz, aber gerade dort besonders.

Gelingen kann die Erneuerung immer nur dann, wenn unabwendbarer Strukturwandel von allen Akteuren gemeinsam als Einladung zu aktiver Strukturentwicklung begriffen wird. „Wandel“ heißt: die Dinge verändern sich, und wir stellen uns so gut es geht darauf ein. „Entwicklung“ hingegen bedeutet: Wir packen den Stier bei den Hörnern und beeinflussen selbst mit aller Kraft, in welche Richtung sich die Veränderung bewegt.

Dabei kommt es nicht nur im Fall der Lausitz darauf an, dass sich Erneuerung und Umbau nach menschlichem Maß vollziehen - weil sie Menschen betreffen, die ein Anrecht auf Respekt, Würde und Lebenschancen in ihrer Heimat haben. Weil es um Menschen geht, die anderenfalls eines Tages sagen würden: „Für Leute wie mich setzt sich dieser Staat nicht ein.“ Genau dieser Eindruck darf niemals entstehen, weder in der Lausitz noch anderswo.



Einst Kohle-Abbau, heute Wein-Anbau: Wolkenberg

3. Warum wir es hinbekommen können

Völlig klar ist: Mit dem Einstieg in den Ausstieg aus Kohleförderung und Kohleverstromung bricht in der Lausitz eine neue Entwicklungsphase an. Niemand sagt, dass dieser Übergang einfach wird und zügig vollendet werden könnte. Im Gegenteil: Bergbau ist eine sehr langfristige Angelegenheit – der Abschied vom Bergbau daher ebenfalls. Vor uns liegen mehrere Jahrzehnte anhaltender Veränderungen.



Besuchermagnet F 60: Für Musikfreunde

Menschen in der Lausitz befürchten, bei den kommenden Veränderungen könnte sich das chaotische Muster der Transformation in den neunziger Jahren wiederholen. Das wird nicht der Fall sein. Die Voraussetzungen dafür, dass dieser Übergang wirtschaftlich erfolgreich und sozial verträglich gestaltet werden kann, sind heute um ein Vielfaches günstiger als es in den Jahren nach dem Ende der DDR der Fall war. Um entscheidende Unterschiede klar zu benennen:

- *Damals* waren Massenarbeitslosigkeit und Abwanderung in der Lausitz bittere Wirklichkeit. *Heute* haben wir es mit dem Problem zu tun, dass Arbeitskräfte oft knapp sind und Fachkräfte händeringend gesucht werden. Unternehmen stehen bereits im Wettbewerb um jungen Nachwuchs. Wer etwas kann oder zu lernen bereit ist, wird in der Lausitz auch gebraucht – beste Berufschancen in der Heimat.

- *Damals* brach der Umbruch im Zuge der Auflösung fast aller staatlichen und ökonomischen Strukturen der DDR ungeordnet auch über die Lausitz herein. *Heute* können wir selbstbewusst aufbauen auf entwickelten Strukturen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft.
- *Damals* bestand die Lausitz in weiten Teilen aus ökologischen Krisengebieten. Flüsse hatten Schaumkronen, Schwefelgeruch reizte die Nasen, Schnee war oft schwefelgelb, das Baden in sauberen Seen war nur selten möglich. *Heute* ist die Lausitz eine landschaftlich attraktive, lebenswerte Region, auch dank der systematischen Rekultivierungsarbeiten der vergangenen Jahre und der von Menschenhand geschaffenen neuen Naturlandschaften. Natürlich bleibt noch einiges zu tun, aber die Luft ist inzwischen sauber, und die Freizeitmöglichkeiten sind vielfältig.



.... und Technikinteressierte

- *Damals* befand sich die Lausitz „gefühl“ und tatsächlich ganz am Rand in Deutschlands Osten. *Heute* liegt die Region strategisch günstig im Schnittpunkt der dynamischen wachsenden Großräume Berlin und Dresden, Leipzig und Breslau - also mittendrin im neuen Europa.
- *Damals* waren die gesellschaftlichen Akteure in der Lausitz noch weitgehend schwach und unerfahren. *Heute* verfügt die Region über eine Vielfalt selbstbewusster Menschen in

den Kommunen und Hochschulen, Unternehmen und Verbände, Gewerkschaften, Kirchen, Initiativen und Vereine – allesamt Akteure, die sich mit guten Ideen und großem Engagement für die Lausitz einsetzen.

- *Damals* besaß niemand eine durchdachte Strategie für die Lausitz. *Heute* sind sich alle Lausitzer Akteure, die beiden Landesregierungen von Brandenburg und Sachsen, die Bundesregierung und auch die EU darüber im Klaren, dass sie für die gute Zukunft der Lausitz immer intensiver am selben Strang ziehen müssen. Auf ihre Landesregierung können sich die Menschen in der Brandenburger Lausitz dabei felsenfest verlassen.

4. Die Lausitz-Strategie:

Wie die Landesregierung für die Region kämpft

Die Arbeit für die Lausitz ist in Brandenburg Chefsache. Für diese Grundregel steht der Ministerpräsident persönlich ein, ohne darüber andere Regionen Brandenburgs zu vernachlässigen. Die Landesregierung hat dies im Juni 2018 bekräftigt, indem sie das Amt des Lausitzkoordinators beim Ministerpräsidenten schuf und den Ingenieur Dr. Klaus Freytag aus Cottbus in diese Position berief. Er gehört zur Staatskanzlei, ist also direkt beim Ministerpräsidenten angebunden.



Seit 12. Juni 2018 Lausitzbeauftragter: Dr. Klaus Freytag

Seinen Sitz hat der Lausitzkoordinator jedoch in Cottbus. Hier steht er mit dem eigenen Team vor Ort in ständiger Tuchfühlung zu allen wichti-

gen Partnern der Region. Zugleich steuert, ordnet und beschleunigt der Lausitzkoordinator in enger Abstimmung mit dem Ministerpräsidenten die Tätigkeit aller Brandenburger Landesministerien zur Weiterentwicklung der Lausitz.

Und auch in Berlin wird Brandenburg weiter intensiv präsent sein. Denn mit der Einrichtung der neuen Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ der Bundesregierung tritt die Entwicklung der Lausitz in eine neue Phase ein. Dabei wird Brandenburg mit starker Stimme präsent sein – durch die Landesregierung, aber auch mit der „Lausitzrunde“, dem Zusammenschluss von mehr als 30 Kommunen aus der Region unter Leitung der Spremberger Bürgermeisterin Christine Hertner.



Kommunale Stärke: Lausitzrunde in Spremberg

Die Landesregierung achtet darauf, die grundlegenden *Prinzipien* und *Handlungsschwerpunkte* ihrer Lausitz-Strategie durchzusetzen:

Lausitz-Prinzip Nr. 1: Vernetzt und ressortübergreifend. Die gute und sichere Zukunft der Lausitz ist ein zentrales Thema der *gesamten* Landesregierung – und nicht bloß ein Anliegen einzelner Ministerien, einzelner Fachabteilungen oder Experten.

Lausitz-Prinzip Nr. 2: Enge Abstimmung mit den regionalen Akteuren. In der Lausitz leben viele aktive Menschen mit guten Ideen und spannenden Plänen. Alle Initiativen vor Ort, auch jede Kooperation mit dem Freistaat Sachsen für eine gute und sichere Zukunft der Lau-

sitz wird die Landesregierung nach besten Kräften unterstützen.

Lausitz-Prinzip Nr. 3: Dort sein, wo es um die Zukunft der Lausitz geht. An welchem Ort und in welchem Gremium auch immer Entscheidungen mit Auswirkungen auf die Lausitz getroffen werden - wir kämpfen überall energisch für die Interessen der Menschen in der Region: Ob in Berlin oder in Brüssel oder anderswo; ob rund um die neue Strukturkommission der Bundesregierung oder im Rahmen der EU-„Kohleplattform“.



Brandsenburgs EU-Vertretung in Brüssel

Lausitz-Prinzip Nr. 4: Klare inhaltliche Handlungsschwerpunkte.

- Es geht um eine **erstklassige Infrastruktur** – denn für die weitere Entwicklung der Lausitz in jeglicher Hinsicht kommt es auf ihre gute Anbindung an: auf schnelle Schienenverbindungen, auf zeitgemäße Straßen und auf hochwertige Kommunikationsnetze für Mobilfunk und Internet.
- Es geht um hochwertige **Innovation, Forschung und Wissenschaft** – denn gerade auch davon hängen die guten Arbeitsplätze und der zukünftige Wohlstand der Lausitz ab.
- Es geht um gezielte und wirksame **Wirtschaftsförderung** – denn die Unternehmen der Lausitz müssen Unterstützung bekommen, damit sie den Wandel erfolgreich bewältigen können.

- Es geht um **Fachkräfte** – denn eine gute Wirtschaft mit guter Arbeit und hoher Wertschöpfung ist auch in der Lausitz nur mit gut qualifizierten Menschen zu machen.
- Und es geht um die Förderung von **Kultur und Tourismus** – denn die Lebensqualität der Lausitz und ihre Strahlkraft nach außen hängen auch davon ab, dass Menschen von überall her hier Anregung und Erholung finden können. Zur Regionalkultur leistet auch die sorbisch-wendische Tradition ihren wichtigen Beitrag.



Frischwasser: Fahrradtourismus im Elbe-Elster-Land

Auf allen diesen Gebieten hat die Brandenburger Landesregierung gemeinsam mit ihren Lausitzer Partnern vor Ort längst damit begonnen, strategische Schlüsselprojekte voranzutreiben. Einige der wichtigsten Schlaglichter:

Schienerverkehr: Betrieben werden der zweigleisige Ausbau der Strecke Lübbenau-Cottbus, der Ausbau der Strecke Cottbus-Leipzig, die Elektrifizierung der Strecken Cottbus-Görlitz und Cottbus-Forst und der Ausbau des Nadelöhr-Bahnhofs Königs-Wusterhausen. Die Lausitz muss im schnellen Takt mit Berlin und dem BER verbunden sein – ebenso wie Berlin mit der Lausitz, auch weil es immer mehr Menschen aus der großen Stadt hinaus zieht.

Breitband: Schon jetzt ist Brandenburg Breitband-Spitzenreiter in Ostdeutschland. Mit weiteren 110 Millionen Euro von Land und Bund wird der Ausbau kraftvoll fortgesetzt.



Breitbandausbau

Wirtschaftsförderung: Um die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu fördern, stellt Brandenburg Finanzmittel bereit. Neben Neuansiedlungen sind dabei bestehende Unternehmen wichtig, die teils seit vielen Jahren in der Region verankert sind und über enge Verflechtungen verfügen. Sie sind der Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit der Lausitz. Darum unterstützt das Land besonders Unternehmen aus dem Umfeld von Braunkohlebergbau und Kraftwerkstechnik, sich auf die Suche nach neuen und lukrativen Betätigungsfeldern zu machen. Zwei Drittel der betroffenen Unternehmen tun dies bereits.

Innovationskraft: Mit der Einrichtung von drei neuen Forschungsgruppen an der BTU Cottbus-Senftenberg stärkt die Landesregierung den Forschungsstandort Lausitz. Zugleich wirbt Brandenburg gemeinsam mit Sachsen hartnäckig dafür, dass das im Koalitionsvertrag auf Bundesebene vereinbarte neue Fraunhofer-Institut für Speichertechnologien seinen Hauptstandort in Cottbus erhält.

Mit dem neuen „Innovationszentrum Moderne Industrie Brandenburg“ steht an der BTU Cottbus-Senftenberg schon jetzt eine Anlaufstelle bereit, die Unternehmen bei Digitalisierungsvorhaben begleitet. Ohnehin ist die BTU Cottbus-Senftenberg für den Transfer von Wissen und Technologie in der Region von zentraler Bedeutung. Als Kooperationspartner der „Innovationsregion Lausitz“ unterstützt die Landesregierung

zugleich die innovative Erneuerung von Lausitzer Unternehmen.



BTU Cottbus-Senftenberg

Kooperation mit Akteuren in der Lausitz: Die Landesregierung unterstützt auf allen Ebenen aus der Region selbst hervorgegangene Initiativen zur Erneuerung wie die „Innovationsregion Lausitz“ (IRL), die „Wirtschaftsregion Lausitz“ (WRL), die „Lausitzrunde“ als Vertretung der kommunalen Familie, aber auch Rückkehrer-Initiativen in Landkreisen und Städten. Auch die LMBV bleibt ein besonders wichtiger Partner für die Erneuerung der Lausitz.

Verbesserung der Lebensqualität: Schon jetzt zieht es rund 100.000 Besucherinnen und Besucher pro Jahr ins Lausitzer Seenland. Die weitere Entwicklung des Seenlands (etwa rund um den Cottbuser Ostsee) sowie Millioneninvestitionen in Fahrradwege, Kultureinrichtungen und Denkmale der Industriekultur werden auch die Anziehungskraft der Region für Rückkehrer, Fachkräfte und junge Familien weiter stärken.



Kulturfreude in der Lausitz: Neue Bühne Senftenberg

5. Was von Bund und EU zu erwarten ist

Die beschriebene Lausitz-Strategie hat für Brandenburgs Landesregierung höchste Priorität. Klar ist aber auch, dass die Lausitz auf eine erhebliche finanzielle Unterstützung des Bundes angewiesen ist, wenn sie mit ökonomischen und sozialen Folgen von Entscheidungen der Bundespolitik betroffen wird. Nur so werden Wertschöpfung und Arbeitsplätze in der Lausitz langfristig zu sichern sein.

Diese Unterstützung muss deutlich über die bislang in die Region fließenden Fördergelder hinausgehen und verbindlich in einer auf mehrere Jahre angelegten Verabredung festgehalten werden. Nach der gemeinsamen Auffassung der Landesregierungen von Brandenburg und Sachsen ist im Laufe der kommenden fünf Jahre ein erheblicher Ausgleich des Bundes erforderlich.

Die Unterstützung der Bundesregierung muss vor allem dort greifen, wo keine Förderprogramme vorhanden oder bestehende Förderprogramme überlastet sind. Sie muss zudem viel schneller als bisher geplant erfolgen. Dabei kommt es zunächst darauf an, dass die großen Infrastrukturprojekte für Bahn und Straßen schnell auf den Weg gebracht werden.

Neben der Bundesregierung ist auch die Europäische Union gefragt. Brandenburg begrüßt ausdrücklich die Bereitschaft der EU, die Strukturentwicklung von Regionen im Wandel gezielt mit technologieorientierten Fördermaßnahmen zu unterstützen. Das muss auch der Lausitz zugutekommen.

6. Mit gebündelten Kräften

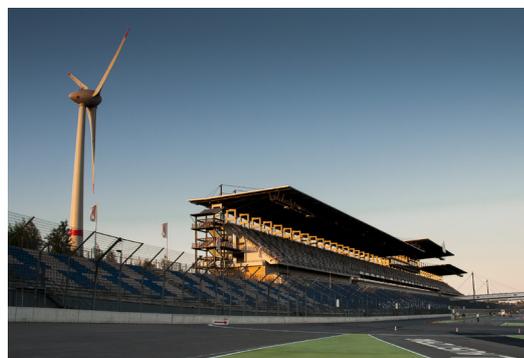
In Brandenburg wie auch in Sachsen engagieren sich zahlreiche Verbände, Kommunen, Hochschulen, Gewerkschaften und Vereine mit großem Einsatz für die Lausitz. Die Region hat sich auf den Weg gemacht, um sich ein Leitbild zu geben. Das Leitbild ist wichtig, damit die

Lausitz nach innen an einem Strang zieht und nach außen mit einer Stimme spricht. Die Landesregierung wird die Erarbeitung des Leitbildes intensiv unterstützen.

Nur wenn die Lausitz geschlossen auftritt, kann sie ihre beträchtlichen Kräfte wirksam bündeln. Initiativen gegenüber der Bundesregierung und der EU sollten gemeinsam entwickelt und getragen werden. Die Gremien der Innovationsregion Lausitz sowie der Wirtschaftsregion Lausitz müssen dabei eine zentrale Rolle spielen.

Geschlossenheit nach außen stärkt den Zusammenhalt im Inneren. Das „Wir-Gefühl“ der Lausitzerinnen und Lausitzer, ihre Heimatverbundenheit, ist ein entscheidender Baustein für die Weiterentwicklung der Region. In der Lausitz muss eine gemeinsame, breit getragene Aufbruchsstimmung entstehen.

Gemeinsames Ziel aller Partner muss es sein, die Lausitz als wirtschaftlich attraktiven Standort zu erhalten und auszubauen, als moderne und lebenswerte Industrieregion, als Heimat für Familien, als Anziehungspunkt für Fachkräfte, als Region mit Tradition und Zukunft. Dafür müssen alle Beteiligten abgestimmt, besonnen und zugleich selbstbewusst handeln. Brandenburg ist dazu bereit.



Lausitz-Ring: Ehemals Kippe, heute Rennstrecke, künftig Versuchsstrecke für autonomes Fahren

ABB: Ferndiagnosen für Tagebauanlagen

In den Automatisierungsanlagen der Lausitzer Tagebaue kennen sie sich aus wie in ihrer eigenen Westentasche. Aber die ABB-Mitarbeiter wissen, dass es auch eine Zeit nach der Lausitzer Kohle geben wird. Leiter des ABB-Standortes in Cottbus ist Peter Mühlbach. Potenzielle Auftraggeber, die sich über den kompetenten Lausitzer Service freuen würden, gibt es durchaus. Aber die haben ihre Anlagen meist einige tausend Kilometer weit entfernt.

Das klingt nach Dilemma. Für Mühlbach ist es schlicht eine Aufgabe. „Wir müssen es hinbekommen, Dienstleistungen für Tagebauanlagen international anzubieten, ohne mit hohem Zeit- und Kostenaufwand um die Welt reisen zu müssen.“ Das Ziel ist klar. Trotz sinkendem Inlandsgeschäft sollen Arbeitsplätze in der Lausitz gesichert werden. Derzeit sind es immerhin noch rund 130 am Standort Cottbus.

Einige Hoffnungen ruhen dabei auf Dr. Martin Handreg. Er ist ein echter Cottbuser. An der BTU Cottbus-Senftenberg hat er Elektrotechnik studiert und danach über künstliche neuronale Netze promoviert. Nach spannenden Erfahrungen in der weiten ABB-Welt ist er seit Anfang 2018 zurück in der Heimat. Mühlbach und Handreg koordinieren bei ABB Cottbus die beschriebene Zukunftsaufgabe. Mit dabei sind weitere Führungskräfte und Experten – und drei Studenten mit dem Schwerpunkt Datenanalyse von namhaften deutschen Unis.

Kern des Vorhabens ist die kluge digitale Auswertung von Anlagendaten. Dazu bedürfe es der Programmierung entsprechender Algorithmen. „Die Algorithmen allein sind aber nur das Eine“, sagt Handreg. Erst die Qualifizierung der zusammengestellten Daten durch die erfahrenen Ingenieure mache aus der Rechenkunst ein hochwertiges Dienstleistungs-Produkt.



Dr. Martin Handreg

Ganz praktisch geht es um die digitale Ferndiagnosen für Anlagen in aller Welt. Bandanlagen sind komplexe Systeme, bei denen sich verschiedene Einflussfaktoren auf die Performance auswirken. Ziel der Datenanalyse ist es, Verbesserungsmöglichkeiten messbar zu machen und mit geeigneten Anwendungen die Leistung zu erhöhen. Dabei kommen auch Algorithmen des maschinellen Lernens zum Einsatz. Nur noch in besonders kniffligen Ausnahmefällen müssen die Anlagen doch persönlich in Augenschein genommen werden.

Mit großem Engagement arbeitet ABB Cottbus daran, die digitale Dienstleistung zum neuen Standbein zu machen. Ein erstes Pilotprojekt läuft derzeit gemeinsam mit der LEAG. Dabei werden die Daten hiesiger Tagebauanlagen eingespeist und digital ausgewertet. Diese Kooperation sei von besonderer Bedeutung, sagt Handreg, denn sie diene dem gemeinsamen Lernen. Mit einem Partner aus Kolumbien ist ein weiteres Projekt verabredet.

Das ABB-Vorhaben ist spannend und birgt großes Potenzial. Dennoch bremst Handreg zu hohe Erwartungen: „Wir sind noch ziemlich am Anfang.“ Die Ziele aber sind definiert. „In ein, zwei Jahren wollen wir hier in Cottbus den digitalen Service aufgebaut haben.“

Edle Speisen aus dem Saatgut der Rekultivierung

„Der Lausitzer Bergbau ist eine Quelle der gesunden Küche.“ Erfahrene Quiz-Duell-Spieler würden schmunzeln, bekämen sie diesen Satz als Antwort vorgeschlagen. Die Antwort aber ist richtig.

Die Erklärung liegt in den blühenden Landschaften. Gemeint sind die bunt blühenden Felder auf den Kippen von renaturierten Lausitzer Tagebauen. Mit eigener Methode, großer Naturverbundenheit und besonderem Engagement ist dort Christina Grätz mit ihrer Firma Nagola Re am Werk. Von ihrem Unternehmenssitz in Jänschwalde aus bringt die vielfach ausgezeichnete Unternehmerin vom Aussterben bedrohtes Saatgut wieder zum Blühen. So schafft sie neue Lebensräume für gefährdete Pflanzen und Tiere.

Allein damit aber ist noch nicht gut gegessen. Der Weg zur gesunden Küche erforderte noch einen Schritt. Zusammen mit den Innovations-Experten der Innovationsregion Lausitz durchlief Nagola Re im Herbst 2016 einen Workshop zur weiteren Geschäftsentwicklung. Mit dabei: Undine Janetzky, Ernährungsberaterin und Schwester von Christina Grätz.

„Die Arbeit mit der iRL war total inspirierend“, sagt Undine Janetzky. Etliche Ideen seien entstanden. Viele wurden verworfen. Eine Lausitz-Brause war im Gespräch, ein Dünger oder ein Hundefutter. Marktanalysen wurden erstellt und potenzielle Produktkonzepte erdacht. Am Ende der fünf Tage stand das Skript für eine Firmengründung. Die Lusiza GmbH war geboren, ein Unternehmen zur Herstellung und Vermarktung von gesunden biologischen Lebensmitteln aus regionalem Anbau.

Im Mittelpunkt stehen die vielfach vergessenen Wildkräuter, die im Lausitzer Bergbaufolgeland wieder eine Heimat gefunden haben. Lusiza-Geschäftsführerin Janetzky schwärmt vom Aro-

ma des Salzes mit Samen der wilden Möhre. „Augenblicklich ist das unser Renner“, sagt sie, und deutet an, was noch folgen soll. Es fallen Stichworte wie Versand frischer Wildkräuter, vitalstoffreiche Vollwertkost, Frischkornmischungen aus alten Getreiden. Auch die Suche nach ökologischen Verpackungen gehört zum Konzept.



Christina Grätz

Seit der Gründung des Unternehmens im Sommer 2017 ist der Verkauf gut angelaufen. Der Vertrieb läuft über einen Online-Shop. Auch auf regionalen Hof- und Gartenfesten präsentiert das junge Südbrandenburger Unternehmen sein schmackhaftes Angebot.

Der Cottbuser IHK-Hauptgeschäftsführer Wolfgang Krüger, ganz Mann der Wirtschaft, gibt der Geschichte eine andere Note. Für ihn ist die Lusiza GmbH vor allem ein gutes Beispiel für die geschickte Verlängerung einer regionalen Wertschöpfungskette.

„Die Lausitzer ranlassen!“

Gespräch mit

Dr. Hans Rüdiger Lange (iRL)

Zahlreiche Unternehmen haben ihn ins Haus geholt, um Veränderungsprozesse anzuschleppen. Dutzende Firmenchefs hat er in Unternehmernessprächen zum Erfahrungsaustausch gebeten. Jungen Menschen macht er Lust darauf, unternehmerisch zu denken. Seit April 2016 kümmert sich Dr. Hans Rüdiger Lange als Geschäftsführer der Innovationsregion Lausitz GmbH hauptberuflich um Innovationen in der Lausitz. Gern stellt er sich dem Dialog.

Herr Dr. Lange, was bedeutet „Innovationsregion“?

Dass die Lausitz sich durch Innovationen verändern will. Das ist zunächst erst einmal ein Wunsch, eine Absicht, eine Aufgabe.

Was in der Lausitz ist innovativ?

Die Menschen in der Lausitz haben sich immer wieder neu erfinden müssen. Anfangs, in der Industrialisierung der Landwirtschaft, haben sie schlechte Böden überwunden. Dann wurden sie zu Textilspezialisten, dann zur Energiequelle der Republik. Dann mussten sie aus der Wende irgendwie heil herauskommen. Jetzt stehen wir wieder vor der Aufgabe, uns etwas Neues zu überlegen.

Setzen Strukturwandel und Regionalentwicklung Innovationen voraus?

Grundsätzlich kann ich das, was ich gut kann, einfach immer besser machen. Wenn einem aber der zentrale Industriezweig genommen wird, dann braucht man Innovationen, um wirtschaftlich zu überleben.

Was macht ein Unternehmen innovativ?

Dass es sich in Frage stellt. Nicht im Sinne eines Selbstzweifels, sondern immer mit dem Ziel, etwas Neues, neue Produkte zu schaffen. Und das immer wieder. Ein innovatives Unternehmen hat Ambitionen.

Wie wichtig ist bei Innovationen die Lust auf Veränderung?

Absolut wichtig. Lust ist Energie. Veränderungen sind anstrengend. Und es ist wie bei allen anderen Anstrengungen besser, man hat Lust, sich der Anstrengung zu stellen.

Wie wichtig ist das Kalkül der Beständigkeit?

Nicht Beständigkeit ist wichtig, sondern Beharrlichkeit. Und Durchhaltewillen.



Dr. Hans Rüdiger Lange

Kann man Innovationsfähigkeit lernen?

Absolut. Weil es Spaß macht, wenn man auf einmal merkt, was sich für Chancen ergeben, wenn man sich selbst überrascht, mit dem was man kann. Innovation ist immer auch eine persönliche Entdeckung.

Wie leicht ist es, Innovationsfähigkeit zu vermitteln?

Das ist hart. Denn man muss es jedem Menschen, jeder Organisation immer auf neue Weise nahebringen. Deswegen ist es so schwer. Und deswegen ist es auch so schön, wenn es gelingt.

Spielt die Größe eines Unternehmens eine Rolle für deren Innovationsfähigkeit?

Es gibt große Unternehmen, die innovativ sind. Aber ein großes Unternehmen in diese Richtung zu verändern, ist viel schwieriger als ein kleines.

Braucht es für Innovationen Digitalisierung?

Überhaupt nicht. Ein Bäcker ohne irgendeinen

Computer kann absolut innovativ sein. Wir haben da tolle Beispiele im Lausitzer Handwerk.

Braucht es für Innovationen Rohstoffreichtum?

Das Tolle bei Innovationen ist, es funktioniert in alle Richtungen. Habe ich keine Rohstoffe, kann ich innovativ sein, um Alternativen zu finden. Habe ich dagegen viele Rohstoffe, kann ich aus ihnen unglaubliche Ideen entwickeln.

Welche Rolle spielt bei Innovationen der Faktor Zeit?

Strukturentwicklung ist das Ergebnis von zwei Geschwindigkeiten. Der Geschwindigkeit des Aufbaus von Neuem und der Geschwindigkeit des Abbaus von Bisherigem. Bei erfolgreichem Strukturwandel wird sichergestellt, dass schneller aufgebaut wird als abgebaut.

Sind Universitäten per se Innovationsträger?

Eine Universität ist eine Quelle von Wissen. Und sie bringt Menschen hervor, die sich durch das Lernen verändern wollen. Von daher sind Unis ein wunderbarer Nährboden für Innovation. Aber die Lernenden und die Lehrenden müssen den Anspruch in sich tragen, das Wissen produktiv einzusetzen.

Was ist gute Innovationspolitik?

Sie muss selbst in dem Sinne innovativ sein wollen, dass sie Veränderungen ermöglicht und anschiebt. Sie muss Ambitionen säen und einfordern. Sie muss zum Handeln motivieren, nicht zum Versorgtwerden.

Sind die Risikobereiteren die Innovativeren?

Einfach nur riskieren, geht schnell schief. Und es ist oft ineffizient. Man braucht einen Mix. Man muss bereit sein, Sachen radikal zu ändern. Und zugleich muss man schauen, dass man damit seinem Ziel näher kommt.

Wie lautet Ihr Innovationsrezept für die Lausitz?

Die Lausitzer ranlassen!

Krebsforschung in der alten Dorfschule

„Hier drin haben wir früher Sport gemacht.“ Werner Lehmann steht im größten Raum des alten Schulhauses. Flure und ein Treppenhaus führen zu Büros und Laboren. Mal stößt der Besucher auf Fachwerk, mal auf Türen aus Stahl und Glas, hinter denen sich modernste Analysetechnik befindet. „Hier arbeiten wir mit echten Blutproben“, sagt der promovierte Biologe und zeigt durch ein Fenster in ein Labor. Zugang gibt es nur mit Schutzkleidung.

1997 haben die Lehmanns ihr biotechnologisches Abenteuer in der alten Dorfschule im 150-Seelen-Ort Lipten bei Bronkow (Kreis Oberspreewald-Lausitz) begonnen. Die Ambitionen waren von Anfang an groß. Es geht um nicht weniger als die Früherkennung von Krebs.

Während andernorts der Innovation das Wort geredet wird und Förderprogramme zum Wissenstransfer ermuntern, ist in Lehmanns Firma, der Attomol GmbH, beides Alltag. Jede Überlegung widmet sich der Frage, wie Diagnoseverfahren verbessert oder neue entwickelt werden können. Ein reger Austausch mit der Wissenschaft gehört selbstverständlich dazu.

Wer sich auf den Weg der Innovationen macht, „sollte in jedem Fall die Illusion begraben, dass da irgendetwas schnell geht“, rät Lehmann. „Unsere ersten Ideen haben nicht funktioniert“, gibt er unumwunden zu. Der Kurs wurde geändert, Technologien anhand anderer Parameter ausprobiert. Als es mit der Krebsdiagnostik nicht voranging, stellte Attomol Autoimmunkrankheiten und die Molekulargenetik in den Mittelpunkt. Im Rückblick sieht Lehmann, wie sich alles wieder zusammenbinden lässt, Durchbrüche ebenso wie Rückschläge und vermeintliche Umwege.

Auch wenn der Weg keiner geraden Linie folgt: Jede Etappe hat Neues hervorgebracht. Das belegen viele Patente im In- und Ausland sowie Innovations- und Technologietransferpreise. Bis

heute initiierte Lehmann mit Partnerunternehmen rund 30 Kooperationsprojekte mit der BTU Cottbus-Senftenberg bzw. deren Vorgänger. Geschätzte Drittmittel-Einnahmen für die Lausitzer Wissenschaft: annähernd 20 Millionen Euro.

Attomol bindet regionale Firmen ein. Für die eigens entwickelte Anordnung messtechnischer Einheiten wurde ein Gerätegehäuse gebraucht. Das mache jetzt Caleg aus Calau, freut sich Lehmann über „eine super Zusammenarbeit.“



Verbundpartner im Bereich Multiparameterdiagnostik: die Biotechnologie der BTU Cottbus-Senftenberg

Mittlerweile sind die Liptener auf dem Pfad der Tumordiagnostik zurück. Das Bundesforschungsministerium hat die Förderung des Wachstumskerns PRÆMED.BIO für 2019 bis 2021 bewilligt. Fehlten für solche Vorhaben anfangs klinische Partner, sind heute Institute der Dresdner Uni-Klinik sowie das Deutsche Krebsforschungszentrum Heidelberg mit an Bord. Lehmann: „Das macht schon auch stolz.“

Attomol hat viel geschafft. In Expertenkreisen ist die Firma aus dem Liptener Schulhaus über Deutschland hinaus ein Begriff. Einige Umbauten, gefördert mit Mitteln vom Land, bieten heute Arbeitsplätze für 18 hochqualifizierte Mitarbeiter. Trotz des Erfolges bleibt langer Atem weiter nötig, weiß Lehmann. Nach Abschluss der Förderperiode müssen die Ergebnisse klinisch validiert werden. Läuft alles wie erhofft, gibt es vielleicht 2026 ein neues Verfahren zur Krebserkennung – verbunden mit dem Namen Attomol.

Existenzgründung am OSZ

Die Klingel im Schulflur läutet. Geschafft. Schnell den Goethe in den Ranzen. Die Pause ist gefühlt noch kürzer, als sie es ohnehin ist. Danach warten mal wieder Physik, später Mathe und Sport.

Manja Bonin versucht diesen Tageslauf zu durchbrechen. Sie will Schülerinnen und Schülern die Welt der Wirtschaft näherbringen. Das geschieht nicht in Form eines Vortrags, sondern als Spiel. „Wir wollen das Unternehmertum erlebbar machen“, sagt Manja Bonin.



Wirtschaft in der Schule: Auftakt des Rollenspiels der Handwerkskammer im Rahmen der Veranstaltung „Innovation interaktiv“ bei der Innovationsregion Lausitz in Cottbus

Zum Aufgabengebiet der Abteilungsleiterin der Handwerkskammer Cottbus gehören die Themen „Existenzgründung“ und „Unternehmensnachfolge“. Beides Themen, die in der Lausitz enorm wichtig sind. Und weil mit der Entwicklung des Unternehmergeistes nicht früh genug begonnen werden kann, liegt es nahe, Kontakt zu den Schulen zu suchen.

Angefangen hat Manja Bonin mit einem Rollenspiel. In einer durch Filmsequenzen geführten Geschichte mussten die Jugendlichen abwägen und entscheiden, wer von fünf Anwärtern die Nachfolge des scheidenden Firmenchefs übernehmen sollte. Die Charaktere waren fein gezeichnet. Einer setzte auf finanzielle Kontrolle, ein anderer wollte kreative Kräfte freisetzen.

Eine dritte Kandidatin favorisierte solides Wachstum durch Investitionen und die Einbindung der Mitarbeiter. Spielerisch wurden die verschiedenen Faktoren klar, die beim Thema Nachfolge eine Rolle spielen.

Mittlerweile arbeitet die Hwk-Expertin in Schulen mit einer besonderen Methode zur Entwicklung kleiner Geschäftspläne. „Ich bin immer wieder begeistert, was für Ideen junge Leute entwickeln“, sagt Manja Bonin. In den je zwei Unterrichtsstunden setzt sie den Rahmen und führt in die Methode ein. Visualisierung durch bunte Klebezettel spielte eine wichtige Rolle. Die jungen Leute seien mit viel Spaß dabei, betont sie: „Die Klebezettel sind auch schon auf mancher Stirn gelandet.“ Dass selbst Lehrer staunen, was so alles geht, ist für die Kammer-Vertreterin ein gutes Zeichen.

Zehn Südbrandenburger Schulen, darunter vier Oberstufenzentren, hat die Hwk bereits für diese Kooperation gewonnen. Dort fordert sie Klassen der Jahrgangsstufen 10 bis 12 regelmäßig zum unternehmerischen Denken heraus.

Um den Anreiz weiter zu erhöhen, haben sich Hwk und Wirtschaftsinitiative Lausitz etwas Besonderes ausgedacht. Erstmals 2018 wird im Rahmen des Lausitzer Existenzgründer-Wettbewerbs LEX ein Sonderpreis für die besten Schüler-Businesspläne ausgelobt. Einige der von ihr betreuten Klassen werden ihren Hut in den Ring werfen, weiß Manja Bonin.

Sie ist froh, dass unternehmerisches Denken auf diese Weise nach und nach in den Schulen ankommt. Das Land Brandenburg unterstützt das Vorhaben, indem es die Schulen zur Kooperation ermuntert. Sogar Fördermittel des Bundes stehen in Aussicht. Kommt es zum Zuschlag, so Manja Bonin, „könnten wir Personal aufbauen und unser Angebot auf zusätzliche Schulen erweitern“.

Herausgeber

Staatskanzlei des Landes Brandenburg

Heinrich-Mann-Allee 107

14473 Potsdam

v. i. S. d. P./Redaktion: Regierungssprecher Florian Engels

Texte: Tobias Dürr und Markus Füller

Fotos/Grafik: Rainer Weisflog (Titel - Großräschen; 4 re. u, 6, 7, 8 re.); Die Hoffotografen (2), TMB Fotoarchiv (4), Stephanie Hochberg (4 re. O., 7, 8 li., 9 re., 10 re., 11,); Marc Melan (5 re.), privat (9 li., 12 re.); Anja Breyer (10 li.), fotolia.com / Thom Bal (12 li.); Steffen Rasche (12 re. u..); Kathrin Winkler (13); ABB (14); Juliane Schünke / Agentur Bellot (15); iRL (16); (BTU (18), Hwk Cottbus (19)

Druck: Staatskanzlei der Landesregierung Brandenburg

Diese Veröffentlichung zum heutigen Lausitz-Dialog der Landesregierungen von Brandenburg und Sachsen beschreibt den Wandel im Süden Brandenburgs, der längst eine starke Entwicklung ist. Bis Jahresende wird sie, auch im Lichte der Diskussionen in der Kommission und dem Leitbildprozess, als Broschüre erscheinen.

Diese Veröffentlichung darf nicht während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.